

**Philosophische Predigt
von Elke Büdenbender
am 5. Oktober 2025, in der Kirche St. Canisius
in Berlin**

Liebe Gemeinde,

„Der Herr erwiderte: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Entwurzele dich und verpflanz dich ins Meer, und er würde euch gehorchen.“

So sagt es Jesus im Lukasevangelium zu seinen zweifelnden Jüngern.

Ich weiß nicht, ob es Ihnen so geht, wie mir.

**Ich musste zunächst erst einmal recherchieren,
wie ein Maulbeerbaum eigentlich aussieht und was für Eigenschaften er hat.**

**Er kann sehr hoch wachsen und hat tiefe,
weit verzweigte Wurzeln.**

**Sie halten so fest, dass man ihn kaum herausreißen kann – ein großes,
festverwurzeltes Hindernis.**

**Genau darum wählt Jesus wohl auch dieses Beispiel: Bei dem Vergleich mit
dem Maulbeerbaum geht es um das scheinbar Unmögliche.**

**Und er sagt: Glaube, und sei er noch so klein,
kann solch Unmögliches bewegen.**

Nicht, weil wir Menschen so stark wären,
sondern weil Vertrauen Kräfte freisetzt,
die über unsere Möglichkeiten hinausgehen.

Was bedeutet das für uns heute?

Welches Hindernis - welcher Maulbeerbaum steht uns heute im Weg?

Ich könnte vieles nennen, was Menschen am Glauben zweifeln lassen könnte:

Soziale Ungleichheit: die uns gerade hier im Berliner Alltag oft in Form von
Obdachlosigkeit direkt auf den Straßen vor Augen geführt wird.

Kriege: vor ein paar Wochen war ich in der Ukraine und habe eine Ahnung
davon bekommen, was Alltag im Krieg bedeutet.

Ich möchte heute mit Ihnen auf zwei Maulbeerbäume schauen, die mich in
meinem täglichen Wirken sehr beschäftigen:

Polarisierung und Sprachlosigkeit.

Immer häufiger erlebe ich, wie sich Menschen unversöhnlich gegenüberstehen
und über Dinge und Sachverhalte geradezu außer sich geraten und den oder
die Schuldige suchen.

Aus unterschiedlichen Ansichten werden Gräben, aus Debatten werden
Kämpfe,
aus Menschen mit unterschiedlichen Ansichten Feinde.

Kinder und Jugendliche wachsen inmitten dieser Welt auf.

Die digitale Welt eröffnet den jungen Menschen dabei viele Chancen:

Sie vernetzen sich über Grenzen hinweg,
sie finden Gleichgesinnte für ihre Ideen,

sie entdecken neue Formen kreativ zu sein und ihre Stimme hörbar zu machen.

Doch zugleich erleben sie natürlich die Schattenseiten.

Sie lernen früh, dass Aufmerksamkeit von Schlagworten, Bildern und schnellen Urteilen abhängt.

Besonders in den sozialen Medien sehen wir,
wie kleinste Anlässe zu riesigen Auseinandersetzungen anschwellen.

Es zählt nicht mehr, die andere Seite zu verstehen, sondern sie zu übertreffen,
zu widerlegen oder gar zu beschämen.

Die Gefahr dabei ist, dass das echte Gespräch, das Zuhören, die Suche nach dem Gemeinsamen in den Hintergrund geraten und in vielen Fällen geht auch die Wahrheit „baden“.

Der Maulbeerbaum unserer Zeit ist die Versuchung, nur noch übereinander zu reden statt miteinander.

Und nun kommt Jesus und spricht von einem winzig kleinen Senfkorn.

Von einem winzigen, fast unsichtbaren Anfang,
der dennoch reicht.

Ein Senfkorn Glauben, sagt er, kann Berge versetzen, kann Maulbeerbäume entwurzeln und verpflanzen.

Was heißt das für uns?

Für mich heißt dies, dass es nicht auf den sogenannten großen Wurf ankommt,
nicht auf die eine perfekte Lösung,
sondern auf das sozusagen kleine Vertrauen,
das einen Unterschied macht.

Das Senfkorn des Glaubens ist die Haltung, die sagt: Ich gebe das Gespräch nicht auf.

Ich vertraue nach wie vor in die Menschen.

Ich bleibe dabei, auch wenn es mühsam wird.

Ich vertraue darauf, dass Verständigung möglich ist, selbst wenn alles dagegenspricht.

Gerade bei Jugendlichen beobachte ich,

wie wichtig dieses Senfkorn ist.

Sie spüren genau, ob wir sie ernst nehmen oder nicht.

Sie spüren, ob wir ihnen nur Probleme zuschreiben oder ob wir ihnen zutrauen, Verantwortung zu übernehmen.

Und die gute Nachricht ist:

Viele junge Menschen tun das längst.

**Sie engagieren sich in Klimainitiativen,
in Sportvereinen, in Jugendfeuerwehren,
in Gewerkschaften und in kirchlichen Gruppen.**

**Erlauben Sie mir, die evangelische Jugendarbeit in Wurzeln namentlich zu nennen, die wir kürzlich mit dem Margot Friedländer Preis ausgezeichnet haben. Sie tragen mit ihrem Projekt „GrenzGeschichten“ dazu bei, in ihrer Region die Verfolgung jüdischer Mitmenschen und persönliche Schicksale sichtbar zu machen,
so dass die Erinnerung auch für junge Menschen lebendig bleibt – und Wachsamkeit in heutiger Zeit.**

Da – so habe ich das erlebt – wächst eine Generation heran,

die Verantwortung nicht scheut, sondern sucht.

Sie pflanzen Senfkörner – und wir sind eingeladen, sie zu begleiten, zu ermutigen und nicht vorschnell abzuwerten.

Das gilt natürlich nicht nur für Jugendliche.

Unsere ganze Gesellschaft lebt von Menschen,
die solche Senfkörner pflanzen: Das sind die vielen Ehrenamtlichen.

Unzählige Menschen investieren Zeit und Kraft in Vereinen, in Nachbarschaften, in der Kirche, in Hilfsorganisationen.

Oft geschieht das im Stillen.

Niemand klatscht Beifall, keine Kameras sind dabei. Und doch tragen diese Menschen entscheidend dazu bei, dass wir nicht auseinanderfallen.

Sie sind die kleinen unscheinbaren Senfkörner,
aus denen Gemeinschaft wächst.

Ehrenamt ist gelebter Glaube, auch wenn es nicht immer religiös begründet ist.
Es ist der große Mut zu sagen: Meine kleine Tat zählt,
auch wenn sie die Welt nicht von heute auf morgen verändert.

Das, finde ich, ist großer Mut, weil diese Menschen hinnehmen, dass es ein langer schwieriger Weg sein kann, ein Weg auch mit Rückschlägen. Aber sie geben dennoch nicht auf. Sie lassen sich nicht entmutigen.

Liebe Gemeinde,
was also kann ich als Einzelne tun?
Was bedeutet mein eigener kleiner,

aber doch am Ende bedeutender Beitrag?

Jesus antwortet: Es kommt nicht auf Größe an.

Es reicht das Senfkorn.

Wir müssen nicht alles lösen,

nicht den ganzen Baum auf einmal umpflanzen.

Aber wir können anfangen.

Für mich bedeutet dies, ein Gespräch nicht abubrechen, auch wenn es schwierig ist.

Auf eine spöttische Bemerkung in den sozialen Medien nicht mit Zynismus reagieren,

sondern mit einer ehrlichen Frage.

Jugendlichen zuhören, auch wenn sie leise sprechen, nicht nur, wenn sie laut protestieren. Ehrenamt wertschätzen, auch wenn es nicht spektakulär aussieht.

Der Maulbeerbaum, der uns heute als Hindernis im Weg steht, ist die Überzeugung, dass ohnehin nichts zu ändern ist.

Dass unsere Gesellschaft zu gespalten ist.

Dass Engagement zwecklos sei.

Jesus widerspricht.

Er sagt: Doch, es reicht schon ein Senfkorn.

Es muss nicht groß sein, es muss nur da sein.

Und wenn sich dieser Baum bewegt,

dann entsteht Weite, eröffnen sich neue Wege.

Jesus sagt: Er wird ins Meer verpflanzt.

Das Meer steht in der Bibel oft für Chaos und Gefahr.

**Aber zugleich, finde ich, steht es für Weite, für Raum,
für Freiheit.**

Vielleicht will Jesus uns also sagen:

**Wenn wir uns trauen, auch nur klein anzufangen, dann verschwindet der Baum
als Hindernis und blockiert uns nicht mehr.**

Dann entsteht Platz für Neues.

**Wenn Polarisierung, Resignation und Zynismus ihre Macht verlieren, entsteht
Raum für Hoffnung,
für Vertrauen, für ein neues Miteinander.**

Wir alle stehen vor großen Bäumen.

Jeder von uns kennt Hindernisse, die zu tief verwurzelt scheinen.

**Aber wir haben auch Senfkörner in der Hand. Vielleicht ist es ein freundliches
Wort,**

vielleicht eine still helfende Hand,

vielleicht ein kleines Engagement,

vielleicht eine Entscheidung, die kaum jemand sieht.

Doch diese Körner können wachsen.

Sie können Bäume bewegen.

**Glaube heißt nicht, dass ich die Welt allein rette. Glaube heißt, dass ich mein
kleines Tun in ein größeres Vertrauen lege.**

Dass ich glaube, dass all die Senfkörner nicht verloren sind, sondern in Gottes Wirklichkeit aufgehen.

So möchte ich schließen:

Es reicht, wenn jede und jeder von uns heute nur ein einziges Senfkorn pflanzt.

Im Gespräch mit Kindern und Jugendlichen.

Im Einsatz für das Ehrenamt.

Im Mut, Verantwortung zu übernehmen.

Im Vertrauen, dass Gott das Kleine groß machen kann.

Und dann werden die Bäume sich bewegen.

Amen.